Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 76 (1989)
Heft: 7-8: Mädchenbildung : Frauenbildung

Artikel: Warum die (Schul-)Buben wichtiger sind
Autor: Michel-Alder, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531743

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Warum die (Schul-) Buben wichtiger sind

Elisabeth Michel-Alder

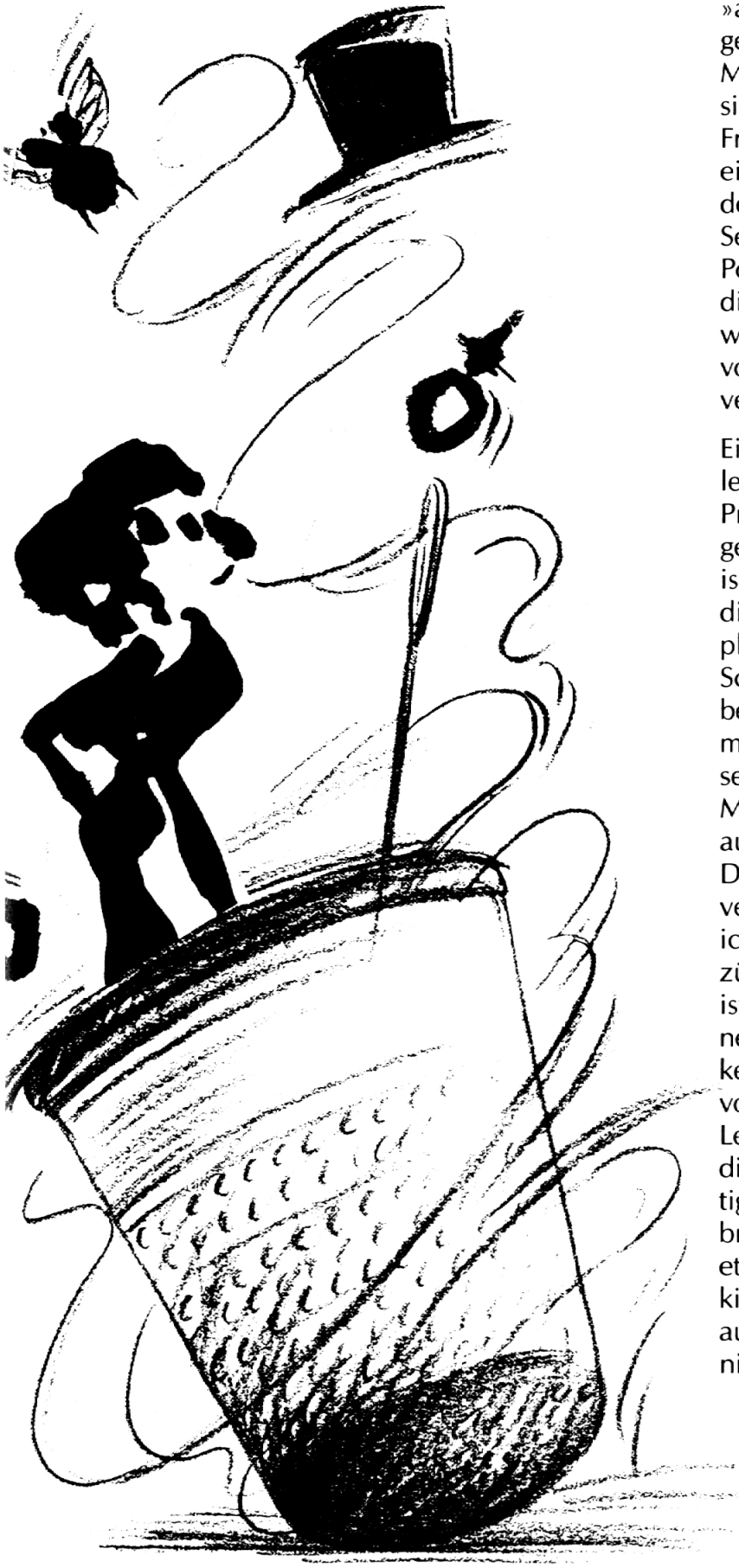
Alltägliche Beobachtungen und systematische Untersuchungen, Selbstkritik von Lehrpersonen und prüfende Begleitung von Schulbesuchern kommen immer wieder zum selben Resultat: Schüler erhalten mehr Aufmerksamkeit als Schülerinnen in der Klasse. Natürlich lassen sich individuelle Unterschiede in der Ausprägung dieser Tendenz zwischen den Erziehenden feststellen. Kaum aber zwischen Männern und Frauen. Auch die Lehrerinnen orientieren sich stärker an Knaben als an den Mädchen. Dabei hat frau doch gehofft, das weibliche Lehrpersonal vernachlässige Individuen des eigenen Geschlechts weniger als das männliche...

Was heisst das: mehr Aufmerksamkeit? Dazu gehören häufiger Blickkontakt, Aufhalten auf der «Bubenseite» der Klasse (falls die Sitzordnung entsprechend ist), rasches Aufrufen, wenn die erhobene Hand signalisiert, dass eine Antwort oder eine Frage auf der Zunge liegen, Aufmunterung, wenn niemand sich meldet, bestätigendes «hm» also Echo auf eine Aussage usw. All dies passiert unbewusst, wird aber – ebenso unbewusst, sozusagen als versteckter Lehrplan – wahrgenommen. Die Botschaft lautet: Buben sind eben wichtiger als Mädchen.

Wie kommt das nur? Ich habe diese Frage verschiedenen Volksschullehrerinnen gestellt, die sich gewöhnt sind, über das eigene Tun und Lassen nachzudenken. Nicht selten wurde meine Frage mit Rückweisung quittiert: «Das stimmt doch nicht.» Erst wenn ich mit hieb- und stichfesten Untersuchungsergebnissen herausrückte, waren die Gesprächspartnerinnen bereit, auf die Thematik einzusteigen. Vermutungen wurden formuliert: Etwa: «Schulischer Erfolg ist für Buben eben wichtiger als für Mädchen. Zeugnisse entscheiden oft über den beruflichen Weg eines Menschen und das männliche Geschlecht muss bis zur Pensionierung berufstätig sein und ein existenzsicherndes Einkommen erzielen, oft für eine ganze Familie. Ich erlebe das deutlich im Gespräch mit Eltern. Die wollen über *Leistungen* ihrer Söhne, aber über das *allgemeine Verhalten* ihrer Töchter reden. Sollte es zutreffen, dass ich intensiver mit den Knaben arbeite, dann spiegle ich vermutlich diese unterschiedlichen Erwartungen der Eltern.»

Eine andere Lehrerin meint: «Wie alle Erwachsenen schleppe auch ich eine lange Sozialisationsgeschichte mit mir herum, die mein Verhalten prägt. Von Kindsbeinen an haben wir doch gelernt, dass es die Männer sind, die die Welt gestalten. Sie sind die Starken und Mächtigen. Schauen Sie sich die Nachrichtensendungen im Fernsehen an! Männer sind die Macher. Eine Frau Thatcher ist eine Schwalbe, die noch keinen Sommer macht – überdies noch eine beinharte. Vermutlich habe ich zutiefst verinnerlicht, dass die Männer entscheiden. Wenn ich mich im Klassenzimmer vor allem an den Knaben orientieren sollte, was mich notabene ärgern würde, dann kann ich mir das nur aus jahrzehntelanger eigener Diskriminierungserfahrung erklären.»

Eine Sekundarlehrerin, die überzeugt ist, selbst beide Geschlechter gleich zu behandeln, interpretiert das Verhalten anderer folgendermassen: «Sie kennen doch sicher die Theorie von der Komplizenschaft der Frauen mit dem Patriarchat. Viele Frauen, darunter sicher auch Lehrerinnen, reden zwar von Gleichstellung, wollen zutiefst im Innern aber starke Männer, an die sie sich anlehnen können und die sie vor der bösen Welt beschützen. Diese unbewusste Sehnsucht schlägt sich in einem Erziehungsstil nieder, der Männer zu mehr Grösse und



Stärke antreibt. Überdies ist es gerade für solche Lehrerinnen (oder generell Frauen) wichtig, beim männlichen Geschlecht »anzukommen«. Bei kleinen, halbwüchsigen und erwachsenen Buben. Darauf werden Mädchen ja in ihrer Erziehung getrimmt, das sind »weibliche« Erfolge. Viel zu viele Frauen definieren sich selbst ja nicht über eigene Leistungen, sondern über den Mann, der sie gewählt hat. Sie sehen das auch bei Sekretärinnen, die ihren Status von der Position herleiten, die ihr Chef einnimmt und die nicht »bloss« für eine Chefin arbeiten wollen. Wieso sollten eigentlich Lehrerinnen von diesen psychischen Mechanismen verschont bleiben?»

Eine für mich unerwartete, aber sehr einleuchtende Antwort hält eine sehr junge Primarlehrerin bereit: «Wenn ich mir überlege, vor was ich am meisten Angst habe, dann ist es das Chaos im Klassenzimmer. Dass mir die Situation aus den Händen gleitet. Disziplinprobleme sind für einen Lehrer das Schlimmste. Das spricht sich sofort herum, bei den Kollegen wie bei den Eltern. Dann ist man abgeschrieben. Wenn ein Schulmeister seinen Stoff ungeschickt vermittelt oder sogar Mist erzählt, merkt das meist kein Mensch ausser (im günstigsten Fall) der Lehrer selbst. Disziplinlosikeit in der Klasse lässt sich nicht verheimlichen, an Ruhe und Ordnung werde ich gemessen. Und wer lässt sich schwieriger zügeln, Buben oder Mädchen? Die Antwort ist eindeutig. Lärm, Rammeleien, Aggressionen, faule Sprüche, störende Unaufmerksamkeiten usw. kommen in den meisten Fällen von Bubenseite. Deshalb strengen sich Lehrerinnen und Lehrer doch besonders an, die Buben im Auge zu halten, sie zu beschäftigen, sie in den Prozess zu integrieren. Die braven Meitli können sie dagegen ruhig etwas links liegen lassen. Wenn die mal kichern oder einen hinterhältigen Streich aushecken, gerät die Schulwelt noch lange nicht aus den Fugen.»